



SPENCER PLATT / GETTY IMAGES

Santa Cruz konzentrieren. Sie fordert deshalb ein Referendum über die politische Autonomie der Region. Indioorganisationen, Gewerkschaften und zahlreiche andere soziale Bewegungen aus dem Hochland wollen das unter allen Umständen verhindern; mit Protestaktionen hatten sie in den vergangenen Wochen weite Teile des Landes lahm gelegt und vorgezogene Neuwahlen sowie eine verfassungsgebende Versammlung gefordert. Präsident Carlos Mesa war schließlich dem Druck der Straße gewichen und vor einer Woche zurückgetreten. Der neue Staatschef Rodríguez hat jetzt Wahlen noch vor dem Ende des Jahres versprochen.

te Transparency International erst Mitte Mai. „Die Bevölkerung hat das Gefühl, dass Kroatien den Kampf gegen die Korruption verliert“, so Zorislav Antun Petrović, Präsident der kroatischen Transparency-Sektion. Im weltweiten Korruptionsindex findet sich der Adria-Staat, dessen Regierung sehnsüchtig auf den Beginn der Gespräche mit Brüssel über eine EU-Mitgliedschaft wartet, zurzeit auf Rang 67 – noch hinter Bakschischländern wie Kuba und dem afrikanischen Ghana.



Ivanišević

BERND FEIL / M.I.S.

RUSSLAND

Schöne Verpackung

Um das getrübtte Bild des Landes international aufzubessern, bringt der Kreml eine 25-jährige Fernsehjournalistin in Stellung: Margarita Simonjan, bislang Korrespondentin des staatseigenen Fernsehkanals „Russland“, wird als Chefredakteurin des neuen englischsprachigen Staatssenders „Russia Today“ Moskaus Sicht der Ereignisse vor allem dem Westen nahe bringen. Mit 500 Mitarbeitern und einem Budget von rund 30 Millionen Dollar soll der Kreml-Kanal ab Jahresende rund um die Uhr in aller Welt ein freundliches Bild von Russland zeigen. „Russia Today“ wird als Tochterfirma der staatlichen Nachrichtenagentur RIA Nowosti senden, die das Erbe des gleichnamigen sowjetischen Dienstes angetreten hat und einst mit Hilfe des KGB die sowjetische Realität für ausländisches Publikum aufbereitete. Mit dem Sowjetsystem verbinden die Chefredakteurin nur noch Kindheitserinnerungen. Die westliche Welt lernte sie nach der Wende als 16-jährige Austauschschülerin in den USA kennen. Doch schon früh bewies die Jungjournalistin ihre Loyalität zur Moskauer Führung. Als 19-Jährige berichtete sie 1999 für einen staatlichen TV-Sender über den Vormarsch der russischen Armee in Tschetschenien.

Für ihren Mut bei der Kriegsberichterstattung mit Journalistenpreisen ausgezeichnet, erhielt Simonjan im Herbst 2002 einen der begehrten Plätze im Präsidentenpool in Moskau. Während der Geiseltragödie in Beslan berichtete sie vor Ort – selbstverständlich ganz im Sinne ihrer Auftraggeber. Im Kreml hat Simonjan zahlreiche Verehrer, darunter auch Präsident Wladimir Putin, der ihr



Simonjan

TASS / ACTION PRESS

zum 25. Geburtstag mit einem Blumenstrauß gratulierte. Kurz darauf trug Putin-Berater Michael Lessin, ein ehemaliger Medienminister, ihr die neue Aufgabe an. Simonjan ahnt bereits, dass ihr Job von Einmischungsversuchen seitens hoher Staatsbeamter nicht verschont bleiben wird. Doch Zensur, verspricht die Optimistin, werde es bei „Russia Today“ nicht geben. Die sei schließlich „von der Verfassung verboten – falls das jemand nicht weiß“.



U-Boot HMS „Gotland“

KOCKUMS AB

RÜSTUNG

Leasing mit Folgen

Amerikas Militär, das seit vielen Jahrzehnten ausschließlich auf atomar getriebene U-Boote setzt, will künftig für einen scheinbar anachronistischen Unterwasserkrieg üben. Nach Ende des Kalten Krieges hat die Supermacht immer häufiger mit potentiellen Gegnern zu tun, die nur konventionell betriebene U-Boote besitzen – wie etwa Iran. Den Seekrieg gegen solche Mächte

kann die Navy allerdings – mangels eigener Boote mit herkömmlichem Antrieb – nur noch mit ausländischer Hilfe trainieren. Daher wollen sich die Amerikaner nun das schwedische Diesel-U-Boot HMS „Gotland“ ausleihen – samt schwedischer Besatzung. Das Pikante an der ungewöhnlichen Kooperation: Die schwedische Werft Kockums, die den Unterwasserjäger „Gotland“ an die U.S. Navy vermieten soll, gehört zur Howaldtswerke-Deutsche-Werft-AG (HDW), dem erfolgreichsten U-Boot-Exporteur der Welt. HDW, Erfinder einer revolutionären konventionellen U-Technik, die wochenlange Tauchfahrten ermöglicht, könnte die Leihgabe aber über kurz oder lang das Geschäft verhaseln. Denn der Deal belebt einen alten Glaubenskrieg in der U.S.

Navy neu: Viele US-Experten fordern seit langem den Wiedereinstieg in den Bau konventioneller U-Boote. Sie haben dabei nicht nur den eigenen militärischen Bedarf im Visier, sondern auch den ertragreichen Rüstungsexport, den sich heute Russland, Frankreich und die Kieler HDW teilen.